



International Journal of Research in Academic World



Received: 17/March/2024

IJRAW: 2024; 3(4):160-171

Accepted: 23/April/2024

Episcopal Lifestyle in Early Modern Times – Inventories and Estates in the Principality of Augsburg (Fürstbischöflicher Lifestyle in der Frühmoderne – Inventare und Nachlässe im Augsburger Hochstift)

*¹Wolfgang Wüst*¹Department of History, Friedrich-Alexander-University Erlangen-Nuremberg, Germany.

Abstract

Inventories and auction lists from the years of reformation, upheaval, war and secularization, in combination with the estates of ruling bishops, co-ruling cathedral canons and court nobles, are unique media for reconstructing a culture of prince-bishops' representation that faded and was forgotten in the 19th and 20th centuries at the latest. Inventories are indispensable sources for shedding light on the inner life of residences, palaces and castles. For the prince-bishopric of Augsburg with its main and secondary residences in Dillingen, Augsburg, Füssen, Oberdorf (today's Marktobendorf) and Hindelang, we reflected this chapter of the prince-bishops' display of power mainly through a comprehensive inventory dated October 15, 1768. There, we were informed of the property acquired on the death "*deß hochwürdigsten Fürsten und herrn herrn Josephi Bischoffen zu Augsburg P[ost] M[ortem] vor gefundene Pretiosa, Meubles und anderes*" (Augsburg State Archives, Hochstift Augsburg, MüB, Lit.514). Although the official and palace inventories provide ample evidence of the representative everyday life of Augsburg's prince-bishops, the question remains to what extent luxury and precious objects – they undoubtedly stabilized the hierarchy of the imperial nobility – had an effect from the inside to the outside. Did the interior decoration of the chambers and houses contribute to astonishing citizens and travelers?

Keywords: Inventories, prince-bishoprics (Hochstifte), castles, palaces, early modern rule, bishops, secularization, Augsburg, Dillingen, Füssen, Southern Germany

Introduction

1. Entleerte Räume

Burgen, Schlösser und Residenzen ^[1] geistlicher Landesherren litten – wie übrigens weltliche Herrschaftssitze auch – unter den wiederkehrenden Verlusten durch Brand- und Kriegskatastrophen. Die Säkularisationen zu Beginn des 19. Jahrhunderts und das einhergehende Sterben episkopaler Hof- und Hochkulturen führten aber speziell im Falle geistlicher Repräsentationsbauten dazu, dass die Repräsentations-, Empfangs-, Konferenz- und Wohnräume entleert und die beweglichen Zeugnisse fürstbischöflicher Macht in alle Winde zerstreut und versteigert wurden. Schlossinventare aus den Säkularisationsjahren sind deshalb unverzichtbare historische Schlüssel, um die gelebte

spätmittelalterliche wie frühneuzeitliche Repräsentationslust im Inneren zu rekonstruieren. Inventare gewähren uns, ähnlich wie Auktionskataloge ^[2] und Versteigerungslisten ^[3], trotz unterschiedlicher Ausführlichkeit minutiöse Blicke in das Innenleben fürstbischöflicher Residenzen und in die „Kernzonen“ dom- und hochstiftischer Regierungs- und Repräsentationstätigkeit. Je älter sie sind, desto aussagekräftiger werden sie mit Blick auf die verlorenen Kulturwelten des Mittelalters und der frühen Neuzeit. Inventare ^[4] sind Medien zur detailgetreuen Rekonstruktion fürstbischöflicher Herrschaft. Inkludiert sind dann die Bereiche der Repräsentation, des Zeremoniells, des Konsums, des Geschmacks, der Mode und ganz generell der Ökonomie.



Bild 1: Clemens Wenzeslaus von Sachsen mit Krönungsornat, Kurmantel und Kurhut, nach 1776. Öl auf Leinwand von Heinrich Foelix, kurz nach 1776. Bild: Domschatzkammer Essen.

Manche Kostbarkeit fand nach der Säkularisation auch den Weg in die bis zur Revolution von 1848/49 noch weiterbestehenden patriarchalischen Herrschaftswelten weltlicher Adelshäuser ^[5]. Am 2. Oktober 1812 schrieb nach einer am Vortag in der Wagenremise der Augsburger Bischofsresidenz durchgeführten Auktion Fürst Anselm Maria Fugger-Babenhausen (1766–1821) ^[6] – er stieg 1803 in den Reichsfürstenstand auf – an seinen Bruder: „*Gestern habe ich den prächtigen Gala-Wagen des [verstorbenen] Kurfürsten [Clemens Wenzeslaus von Sachsen] ^[7], der 1789 gebaut worden und 9000 fl. gekostet hat, um die unglaublich geringe Summe von 450 fl. eingesteigert. Ich habe diese Wohlfeilheit lediglich meiner Industrie zu verdanken, vermittelt welcher ich die gefährlichen Mitsteigerer entfernt habe*“ ^[8]. In das Fuggerschloss nach Babenhausen brachte man ferner den seines Goldes und seiner Juwelen entkleideten Kurhut (**Bilder 1 und 2**) des letzten Augsburger Fürstbischofs, während ein örtlicher Kürschner-Meister den Hermelin von Clemens Wenzeslaus zu modischen „*polnischen Mützen*“ umgestaltete. In wenigen Tagen sah

man dann – so ein Chronist – mit dem repräsentativen Kopfpelz „*eine Menge französischer Militärs damit herumgehen, worüber so manche spöttische Bemerkung gemacht worden ist.*“ ^[9] Vor der Säkularisation hatte der letzte Augsburger Fürstbischof Clemens Wenzeslaus von Sachsen die wertvollen Inventare und Sammlungen vor dem Zugriff plündernder französischer Heere zu retten. Schließlich zählten sie zu den repräsentativsten Bereichen bischöflicher Hofhaltung. Ihnen galten, inklusive der Privilegien sichernden Archive und der Bibliothek, die mit hohem Aufwand finanzieller, personeller und logistischer Art betriebenen Flucht- und Rettungspläne am Ende des Alten Reichs. Im Falle des Augsburger Hochstifts konzentrierten sie sich um die Bischofs- und Donaustadt Passau ^[10]. Von dort wollte man bei akuter Kriegsgefahr in Richtung Dresden weiter evakuieren. In Passau ließ Clemens Wenzeslaus unter der Leitung seines Dillinger Archivars und Registrators Ludwig Maria v. Bally in einem Anwesen des Kaufmanns Venino in der Jesuitengasse Pretiosen mit einem Gesamtgewicht von über 2528 Zentnern bis 1797 zwischenlagern. ^[11]



Bild 2: Kurfürstenhut von Karl Theodor von Bayern, 1781. Ausschnitt aus: Heinrich Carl Brandt, Porträt des Kurfürsten Carl Theodor (1724–1799). Bild: Reiss Engelhorn Museum, Mannheim.

Am Beispiel des Hochstifts Augsburg werden wir nun mit diesen Quellen die Haupt- und Nebenresidenzen in Augsburg, Dillingen, Füssen ^[12] und (Markt)-Oberdorf ^[13] ausleuchten, um den in der kirchenkritischen Moderne „entrümpelten“

Gebäuden wieder repräsentativ- absolutistischen Glanz einzuhauchen. Die nach außen getragenen Herrschafts- und Machtinsignien der Hochstifte bedürfen der Gegenrechnung durch das repräsentative Innendekor der Residenz.



Bild 3: Das Hochstift Augsburg mit den Insignien der Macht, 18. Jahrhundert. Bild: Archiv des Bistums Augsburg.

2. Das Inventar von 1768 – Zur Ausstattung des Souveräns und seiner Gebäude

2.1. Die Augsburger Residenz: Der Bau- und Ausstattungsbestand der Augsburger Bischofsresidenz – lässt man zunächst das bauliche Umfeld der Hofhaltung unberücksichtigt – spiegelt ein generelles Problem auch anderer geistlicher Residenzen im Übergang wider. Die äußere Bauform blieb unter neuer Funktion meist als „weltlich“ genutzter Regierungs-, Amts- und Behördensitz, als öffentliches Bildungs-, Kranken- oder Sozialzentrum, als Zuchthaus ^[14] – die ehemaligen Zisterzienserabteien Ebrach ^[15], Kais(ers)heim ^[16] (**Bild 4**) und Niederschönenfeld ^[17] dienen bis heute als Justizvollzugsanstalten ^[18] – oder unter privater Rechtsnachfolge oft, aber keineswegs immer einigermaßen konserviert.



Bild 4: Luftbild des säkularisierten Reichsklosters Kais(ers)heim mit der zunächst im 19. Jahrhundert (1817, 1862) eingeführten Gebäudenutzung als Zwangsarbeitsanstalt und Zuchthaus. 1970 wurde das Gerichtsgefängnis in die bis heute bestehende Justizvollzugsanstalt umgewandelt. Bild: <http://www.oberpfalz-luftbild.de/bayern/kaisheim.htm> (1.5.2024).

Der Abriss großer Teile des oberbayerischen Benediktinerklosters Wessobrunn (**Bild 5**) mit seiner weltweit anerkannten Stuckateur- und Maurerschule steht für diese äußere Verlustbilanz. Die Blüte umliegender Wessobrunner

Künstler- und Handwerkerdörfer wie Gaispoint und Haid im goldenen Zeitalter der Gebrüder Johann, Matthias und Michael Schmu(t)zer war nach den Säkularisationsjahren ebenfalls unwiederbringlich zu Ende gegangen ^[19]. 1810 riss man zunächst die reich dekorierte Abteikirche wegen angeblicher „Baufälligkeit“ ab. Große Teile der Klostergebäude folgten in der Vernichtungschronologie, da die Anlage als Steinbruch für den Wiederaufbau der abgebrannten Oberen Stadt in Weilheim Verwendung diente. Erst 1861 rettete der aus (Bad) Tölz stammende Kirchen- und Landeshistoriker Johann Nepomuk Sepp (1816-1909) die Reste dieser klösterlichen Bausubstanz. Er kaufte das noch bestehende Kirchengut, um es seiner Nachwelt zu erhalten ^[20].



Bild 5: Der „Prälatentrakt“ des Klosters Wessobrunn mit den weltberühmten Stuckaturen, 2014. Bild: Wikimedia Commons.

Das detailreiche Innenleben der Residenzen unter dem Krummstab können wir dagegen vor der Säkularisation für

eine Zeit ohne Fotografie nicht mehr oder nur mühsam über Inventare, Flucht- und Versteigerungslisten rekonstruieren^[21]. Diese innere Welt der Bischofs-, Kloster- und Stiftsresidenzen ist in der Regel unwiderruflich verloren. Im Hochstift Augsburg^[22] stand das Innendekor der Augsburger Residenz im Gegensatz zum bescheidenen äußeren Erscheinungsbild der Bischofsbauten, die erst anlässlich des Papstbesuchs von Pius VI. 1782 repräsentativere Züge annahm. **(Bild 6)** Gastgeschenke auswärtiger Fürstenhöfe, der persönliche Besitz der Bischöfe und schließlich das vom Hofzahlamt im Laufe der Jahrhunderte angekaufte Mobiliar ließen offensichtlich in der Augsburger Residenz das Licht barocker Lebensfreude erstrahlen. Ein Inventar^[23] über den persönlichen Nachlass des am 20. August 1768 nach einer 28jährigen Amtsperiode verstorbenen Bischof Joseph vermittelt in diesem Zusammenhang detaillierte Angaben über jenen Teil der Einrichtung, der im November 1771 „in einer offenen Versteigerung an den Meistbietenden um baare Bezahlung in Augsburg verkauft“ wurde^[24]. Mit der Quelle lässt sich selbst die Einrichtung des fürstlichen Schlafzimmers rekonstruieren. Es war tapeziert mit „grünem Wachstuch“ und ausgestattet mit einer „Tombo Bethstatt“, garniert „mit rothen Damast.“ An Notwendigem befand sich dort ein „zinnernes Lavoir mit Schlüssel“, zur Repräsentation dienten die „16 figuren von Gögginger Fayence.“^[25]

Der gesamte Versteigerungswert betrug exakt 163.970 Gulden (fl.) 16 Kreuzer (Kr.) und zwei Heller (Hl.), wobei unter den fünf bedeutendsten Rubriken des Inventars „Jubellen“ mit 47.498 fl., „Activ-forderungen“ gegenüber verschuldeten Adelherrschaften oder hochstiftischen Amtspersonen mit 34.711 fl., „Gallanterien“ mit 21.464 fl., Bücher mit 15.000 fl. und Silbergegenstände mit 12.997 fl. rangierten.



Bild 6: Ostportal des Hauptflügels mit Repräsentationsbalkon, 1782. Der Ausbau wurde zuletzt von Kurfürst und Fürstbischof Clemens Wenzeslaus von Sachsen in Auftrag gegeben. Bild: privat.

Um den Aspekt der Inneneinrichtung weiter zu erhellen, lässt sich die summarische Versteigerungsliste nach ihren Einzelbetreffen untersuchen. Demzufolge war die Residenz

vor allem mit Gemälden, Wand- und Tischuhren sowie mit kostbaren Fayencen reich bestückt. Unter den 277 Gemälden und Skulpturen, die bei der Versteigerung aufgerufen wurden, befanden sich unter den wertvollen Stücken acht goldgerahmte Schlachtszenen, ein friedvoller Viererzyklus mit „Vögel und Laubwerk“, die Darstellung der europäischen Monarchien und ein elfenbeinernes Kruzifix, das mit einem Schätzwert von 25.000 fl. taxiert wurde. Thematische Vielfalt war bei Gemälden durchaus gegeben, wenngleich Szenen mit religiösen Motiven naturgemäß überwogen. Es finden sich auch Darstellungen aus dem profanen Reich der Musen wie z.B. der Raub der Sabinerinnen, „Frauenzimmerbildnisse“ und eine Vielfalt an repräsentativen Jagd- und Landschaftsszenen. Die Prunkräume der Residenz, wie das fürstbischöfliche „Cabinet“ im Nordflügel waren mit größeren Gemälden und Skulpturen bestückt, wobei auch elfenbeinerne Bildhauereien nicht fehlten. Die bischöfliche Edelsteinsammlung unterstreicht den Eindruck des luxuriösen Lebensstils einer höfischen Elite. Hier zählten zu den wertvolleren Stücken ein mit Rubinen und Diamanten besetztes kleineres „Pectoral“, ein „Pectoral und Coulan“^[26] mit neun Edelsteinen, das mit 9300 Gulden (!) aufgerufen wurde, der Diamantstern des Hubertus-Ordens und ein mit 4500 fl. taxierter Ring aus Bernstein. Daneben schmückten über 90 weitere Kleinodien Garderobe und Gemächer des verstorbenen Bischofs. Hierzu zählten goldene Degenscheiden, smaragdene Hemdknöpfe und onixgezierte Blumengestecke sowie Schuhschnallen mit Brillanten. Unter den „Gallanterien“ fanden sich Paletten voll mit kleinen Gegenständen. Sie reichten von der goldgefütterten „Zwibel Dose“ über „Frankenthaler-Porzellan mit Gold garniert“ **(Bild 7)**, elfenbeinernen Tabakdosen bis zum „französischen Schreibzeug mit silbernen Dinten und Sandfaß“^[27].



Bild 7: Drei Formstücke eines umfangreichen Speiseservices aus Frankenthaler Porzellan, um 1782. Bild: Reiss Engelhorn Museum, Mannheim.

2.2. Die Dillinger Bischofsresidenz

Für Dillingen **(Bild 8)** liegt uns mit einem 1768 zeitgleich zur Bischofspfalz in Augsburg^[28] und den Land- und Amtsschlössern in Buchloe, Fluhenstein, Füssen, Göggingen, Hindelang, Leeder, Oberdorf, Rettenberg und Sonthofen erstellten „Inventarium aller hochstiftischen Meubles, Pretiosen und sonstigen Effecten, so in der hochfürstlichen Residenz zu Dillingen und darzu gehörigen Häuseren sich befinden“ ein landesweiter sachkultureller Querschnitt zum höfischen „Innenleben“ vor^[29]. Im Zentrum der Dillinger Residenz standen als Folge einer Mischung des französischen bzw. spanisch-österreichischen Hofzeremoniells das Audienz-zimmer und das fürstbischöfliche Parade-Schlafzimmer. Beide Räume grenzten unmittelbar aneinander. In der anderen Richtung waren sie durch zwei Vorzimmer („Antichambres“) auf der einen Seite sowie durch Ankleideraum und Kabinett auf der anderen Seite für das Dillinger Hofpersonal und die zum Empfang vorgelassenen Gäste erreichbar oder gegebenenfalls verschließbar.

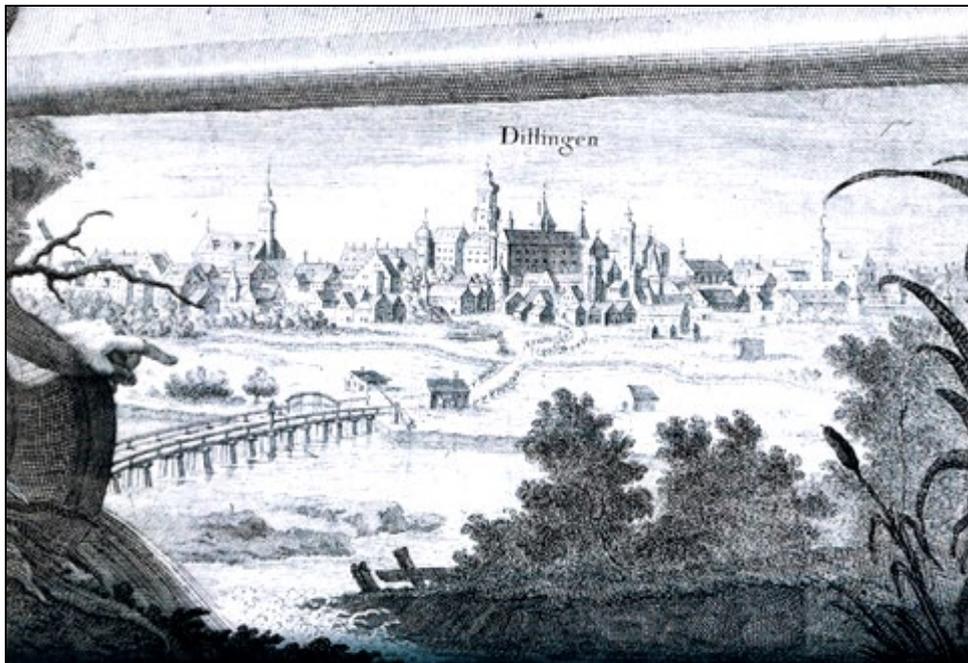


Bild 8: Die bischöfliche Residenzstadt Dillingen mit Donaubrücke, 1749. Bild: Staats- und Stadtbibliothek Augsburg.

Im Audienzzimmer empfingen Fürstbischöfe vor und nach dem Dreißigjährigen Krieg ^[30] unter einem roten Baldachin ^[31] auf einem in gleicher Farbe mit Samt bezogenen und goldenen Borten gezierten Lehnstuhl seine Gäste. Die zwölf „ordinären Sessel“ mit ihren Überzügen aus rotem Damast und goldenem Bortenstoff, die sich um einen Konferenztisch entlang zahlreicher Wand- und Pfeilerspiegel gruppierten, bestimmten die Zahl geladener Gäste. Klavier, Spinett und zwei Vogelhäuser für die damals modischen und sehr teuren Papageien ^[32] wiesen in Richtung Musik, Musenhof und divertierender Exotik, während eine hohe weiße Perpendikeluhr mit „vergoldetem Laubwerk“ vom zeitlich gedrängten Arbeitsprogramm des Souveräns kündigt ^[33]. Die

Musik war dabei keineswegs immer in der Hand professionalisierter Orchester, da die Angehörigen des Hofstabes als Hoflakaien (**Bilder 9 und 10**) meist für mehrere Funktionen taugten. Vielseitigkeit war Bedingung um als Hofmusiker engagiert zu werden, wie es in einer „neue[n] systematische[n] Einrichtung“ im Hochstift 1785 grundsätzlich festgeschrieben wurde. Wenn „ein Trompeter, oder Paucker platz in Erledigung kommt, so wäre fordernsamst darauf zu sehen, daß kein neue angestellt werde, der nicht in rechnen erfahren, und ein gute Handschrift hat, und sich zugleich im voraus verbindet, Hof- Reiß- Fouriers- Kuchel- und Keller Schreibers dienste ohne weitere Zusatz unentgeltlich zu versehen.“ ^[34]



Bild 9: Fürstbischöflicher „distinguierter“ Hoflakai, nach 1768. Bild: Landesarchiv Koblenz.
Bild 10: Fürstbischöflicher „undistinguierter“ Hoflakai, nach 1768. Bild: Landesarchiv Koblenz.

Im fürstbischöflichen (Parade)-Schlafzimmer gruppierten sich um die „groß französische Bethstatt mit grün Damast“, deren Decken, Kränze und Gestell „umb und umb mit gold bordiert“ waren, zahlreiche Sessel und Kanapees in bequemer und weniger bequemer Ausführung. Sie deuteten eine Verquickung von zeremoniengerecht betriebenen „Levers“^[35] mit dem Arbeits- und Schlafbereich an. In den Vorzimmern, an deren Wände sich für Staatsgäste, Stiftsadelige und die höfische Dienerschar gleichermaßen das in Öl gemalte hochstiftische Regierungsprogramm mit dem „Judicium

Salomonis“ und der „Praeparatio ad aedificationem Templi“ ablesen ließ, kündeten verschiedene Spieltische und die reiche Auswahl an Brettspielen^[36] auch vom Typus des geselligen Hofes unter Joseph Ignaz von Hessen-Darmstadt^[37]. (**Bild 11**). Im Ankleideraum stand überdies ein „Clavicimbalum“ mit zugehörigem Notenpult^[38]. Die zinnernen Weihwasserkessel in jedem der Repräsentationsräume der Residenz und die sakralen Themen vieler Gemälde und Bilder zeugen dagegen wieder eher von einer kirchen- und frömmigkeitsorientierten Hofhaltung.



Bild 11: Fürstbischof Joseph von Hessen-Darmstadt (1740–1768), Fresko vor 1768. Bild: Goldener Saal der ehemaligen Jesuitenuniversität Dillingen.

Insgesamt offenbart die Inventarisierung der mehr als einhundert Zimmer in der Residenz Dillingen (**Bilder 12** und **13**) eine Mischung administrativer und höfischer Bereiche. Die Lehenstube, Teile der Hofkammer, das Hofzahlamt, das Rechnungsrevisorium – dort unterzeichnete der Fürstbischof die Rechnungsabschlüsse der Ämter – und die Kanzleien des Geheimen und Geistlichen Rats befanden sich in der Residenz. Der Stiftsadel hatte ferner, neben seinen Familien-

und Landschlössern, über die Ämterposition der Oberpfleger^[39] auch in der Bischofsresidenz Dillingen Räumlichkeiten. So wies der Zimmerplan von 1768 Räume aus für die stiftischen Hofadelsgeschlechter der Freiherren von Freyberg, der Grafen zu Leiningen, der Barone von St. Vincent(z) und der Zech auf Deubach, die als Oberpfleger oder als Inhaber führender Hofämter agierten.



Bild 12: Luftbild der Dillinger Bischofsresidenz, Ansicht von Osten, 2022. Bild: Wikimedia Commons.



Bilder 13 und 14: Der zweifach gesicherte Zugang zum Schlosshof in Dillingen aus der Regierungszeit von Fürstbischof Johann Franz Schenk von Stauffenberg (1737–1740), 2024.

Bilder: privat.

2.3. Das Hohe Schloss zu Füssen

Das Hohe Schloss zu Füssen verkörperte zur Zeit der Inventarisierung von 1768 noch eher den Typus einer altdeutschen Ritter- und Schutzburg, obwohl auch an ihr um 1680 unter Fürstbischof Christoph von Freyberg barocke Umbauten unter Leitung des Wessobrunner Stuckateurs Johann Schmu(t)zer im Nord- und Westflügel sowie in der Veitskapelle vorgenommen wurden. Die Bausubstanz der äußerlich imposanten Dreiflügelanlage (**Bild 15**) weist auch im sog. Fürstenflügel (Nordflügel) auf die Spätgotik zurück [40].



Bild 15: Innenhof des Hohen Schlosses zu Füssen mit dem Wappen des Fürstbischofs und Bauförderers Friedrich II. von Zollern (1486–1505), 2013. Bild: Wikimedia, Commons.

Der dort im zweiten Obergeschoß lokalisierte Festsaal – ein rechteckiger „Rittersaal“ – erfuhr bezeichnenderweise seine Ausgestaltung noch unter Bischof Friedrich II. v. Zollern (1486–1505). Inmitten seiner Kassettendecke präsentierte der Bildhauer im Halbfigurenrelief die Bistumspatrone Afra, Ulrich und Simpert sowie die Maria mit Kind als Patrona der Domkirche. Sie sind ihrerseits umgeben von stiftischer Heraldik. Der Gebäudebestand von 1768 vermittelte, mit Ausnahme der Veitskapelle und des Inventars der Füssener „Silberkammer“, ein Bild einer weltlich geprägten Hofkultur. Viele ihrer repräsentativen Gegenstände wurden in Folge

anderer regionaler Schwerpunktsetzungen aus dem Hohen Schloss transferiert oder verkauft. In den Räumen, „wo [eine] hochfürstl. Durchlaucht zu speisen pflegte“, waren seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts weder Tische noch Stühle zu finden. Das Koadjutoren-Zimmer diente nur noch als Schlafraum für Kammerdiener und im einst hochgepriesenen Freyberg-Saal, der namentlich dem fürstbischöflichen Bauförderer Johann Christoph von Freyberg (1665–1690) [41] (**Bild 16**) vergangener Tage gewidmet war, standen nur noch eine eiserne und hölzerne Bettstatt mit Beistelltisch [42]. In der Tafelstube fehlten für exquisites Getränke, als dies Bier und Wein waren, entsprechende Gläser [43]. Das Fayencen- und Majolika-Geschirr reichte trotz einer landeseigenen Manufaktur mit fünf Schalen für zahnverderbendes Konfekt, zwei Zuckerbüchsen, sieben Garnituren für „Thée und Caffée“ und zwei Bierkrügen nicht an die Bestände der Herrschaftssitze und Residenzen anderer Fürstbischöfe heran.



Bild 16: Wappenrelief für Fürstbischof Johann Christoph von Freyberg, 1684. Bild: privat.

2.4. Die Sommerresidenz Oberdorf

Nach der Verlegung der Vogtei von Bertoldshofen nach Oberdorf fand der neue bischöfliche Herrschaftssitz 1424 eine erste urkundliche Erwähnung. Bischof Heinrich von Lichtenau (1505–1517) ließ die ältere Burg zu einem Sommerschloss umgestalten, in dem auch Kaiser Maximilian I. mehrmals nächtigte, und das in den Jahren 1598/99 baulich erweitert wurde. Trotz dieser Modernisierung hatte Fürstbischof Alexander Sigismund von Pfalz-Neuburg (1690–1737) 1722 auch das Renaissanceschloss abbrechen lassen, um es von 1723 bis 1728 durch eine barocke, aber mit Rücksicht auf die ältere Pfarrkirche St. Martin nicht idealtypisch ausgeformte Vierflügelanlage zu ersetzen. In Oberdorf wiederholte sich nicht die für Augsburg, Dillingen und Füssen typische Entwicklung sukzessiver Überformung unter Wahrung der älteren Bausubstanz und traditioneller Größenzuschnitte. Zwar erfuhr der Oberdorfer Schlossbau in einer topographisch exponierten Lage 1761/62 unter Landesbischof Josef von Hessen-Darmstadt weitere Veränderungen, doch brachten sie keine grundlegende Modifikation. Es handelte sich um die Aufstockung des Nordteils und Zwischentrakts zum Gästebäude. Insgesamt umfasste das Oberdorfer Schloss nach 1762 über siebenzig Zimmer (72), die trotzdem nicht ausreichten, um den Jagd- und Reisetross in der Amtszeit von Fürstbischof Clemens Wenzeslaus vor Ort aufzunehmen^[44]. Die 1748 angeordnete Verlegung der Pflegerwohnung^[45] und anderer Dienerzimmer aus dem Schloss erweiterten den notwendigen höfischen Repräsentations- und Wohnraum.

Das Oberdorfer Sommerschloss kam in ihrer landschaftsgebundenen Außenwirkung mit einer seit 1774 angelegten, über 1900 Meter langen Lindenallee, mit einem 1790 großzügig umgestalteten Hofgarten, mit ausgedehnten Nebengebäuden und Stallungen (Reitschule, Marstall, Ökonomiegebäude) in ihrer räumlichen Innen- und Außengliederung dem zeremoniell-repräsentativen Hofprägnanz eines Reichsfürsten außerhalb der Residenzstädte am nächsten. Ein im Säkularisationsjahr vom Reichsstift Ottobeuren angekaufter Komödientadel sorgte auch noch über das Jahr 1802 hinaus für einen Dillinger Theaterersatz, während der dort bis 1812 fortdauernden kleinen Hofhaltung unter Clemens Wenzeslaus. (**Bild 17**). Ein Inventar von 1768^[46] wies in diese Richtung, wenn es für das zweite Obergeschoß, wo sich die fürstbischöflichen Wohn- und Repräsentationsräume befanden, eigene Kabinetts-, Audienz- und Konferenzzimmer jeweils mit Antichambre, das fürstbischöfliche Schlafgemach mit Baldachin-Prunkbett – es war bei Bedarf nur durch eine Spanische Wand (Paravent) von der „Leibgarde Bethstatt“ abzutrennen –, die Hofkapelle und eine gut bestückte Silberkammer auflistete. Das Oberdorfer Audienzzimmer reflektierte einerseits mit einem „welschem“ Kamin, nadelgrünen Plüschsesseln und zugehörigen Schemeln, zwei brokatbezogenen Tischen mit „Geißfuß“ und den in Öl festgehaltenen Waidmannszenen die Behaglichkeit einer jagdbegeisterten Hofgesellschaft. Andererseits trugen furnierte „Aufschlagtische“ und die im Inventar ausdrücklich genannten zusätzlichen Hausgerätschaften – dazu zählten um die 120 Polsterstühle, 87 Lehnstühle, 38 große und kleine Tische, 94 Betten, 12 Perückenauflagen usw. – den speziellen Bedürfnissen einer Sommerresidenz mit kurzfristig fluktuierenden Reisegesellschaften Rechnung^[47].



Bild 17: Trauerzug für den in Oberdorf verstorbenen letzten Augsburger Fürstbischofs Clemens Wenzeslaus von Sachsen am 4. August 1812. Am oberen Bildrand steht die Sommerresidenz mit der Pfarrkirche St. Martin (links) und dem hölzernen Theaterbau (rechts).

Bild: Reinhard Heydenreuter: MarktOberdorf (wie Anm. 45), S. 37.

2.5. Amtssitze

Ein bescheidener Typus bischöflicher Repräsentationsbauten, die in erster Linie den administrativen Bedürfnissen vor Ort und weniger den speziellen Wünschen einer hochstiftischen Jagd- und Hofgesellschaft entsprachen, begegnet uns in Fluhenstein, Göggingen, Rettenberg, Schönegg und an anderen Pflamtsitzen. Überall dort konnte man schlichte Amtshäuser schlossartig inszenieren. Die Einrichtungsgegenstände waren an diesen Landsitzen aber meist einfach praktischer Natur, doch keineswegs immer schmucklos. Oft vermisst man dort eine auf das Alte Reich abgestellte Ikonografie, stattdessen findet sich ein ausgeprägt territorialbezogenes Dekor. In Schloss Fluhenstein verwies der Allgäuer Teil des Inventars von 1768 vor der Verlegung des Rettenberger Amtssitzes nach Sonthofen auf die Bütrotätigkeit des Pflegers. In der Schreibstube standen silberfarbene Kästen mit je „14 schubladen zu aufbehaltung der laufenden amtsactis“, eine Eisenpresse mit Hochstiftswappen „zum politen stämpfen“, Gewichte und Maßeinheiten für Getreide und Korn in nahezu jeder Größe und Ausführung. Neben der großen „schnell waag“ standen zwei weitere Waagen zur Verfügung. Die Eine hatte schwere Gewichte zu „1/4, 1/2, 1, 2, 3, 4, 5, 6 et 10 lb.“ und auf der anderen Waage operierte man mit leichten Gewichten zu „1/2, 1, 3, et 4 loth, dan 1/4, 1/2, 1, 2, 3, 7 et 8 lb.“^[48] Die Innenzier der Amtssitze war zweckgebunden. Dies belegt eine bei Jacques de Michal gestochene „große Schwäbische Landkarte“^[49] oder ein grau bemalter Schrank. an dem „in fronte einige hochfürstl. schlösser als Oberdorf, Schönegg, Fluhenstein, Markt Sonthofen, Rettenberg vor der Burg und die alhiesig [... zu Sonthofen] eisen schmiden abgemahlet sind.“^[50]

2.6. Repräsentatives Reisen – Bischöfe unterwegs

Das Inventar vom Ende der Amtszeit Fürstbischofs Joseph Ignaz von Hessen-Darmstadt (1740–1768) vermittelt auch Einblicke in das repräsentative Reisen eines gealterten, Gicht geplagten geistlichen Fürsten. So benutzte Joseph von Hessen-Darmstadt einen Stock aus „indianischen Holz mit Porcellain knöpfel sammt goldenen Reifel“ während seiner zahlreichen Kuraufenthalte. Und der regierende Fürstbischof war wie seine Vorgänger im Amt auch abseits der Hauptresidenzen auf die Unterstützung durch den mobilen stiftischen Beamten- und Hofstab angewiesen. Von dieser einflussreichen höfischen und administrativen Elite sind nur wenige Bilder überliefert. So sind die in Stein gehauenen

„Inventare“ als personenbeschreibende Epitaphien oft die einzigen Zeugnisse, die wir über diese einflussreichen Bischofsdiener und ihre Witwen haben. Beispiele aus der Dillinger Basilika St. Peter illustrieren das entsprechende Totengedenken. (**Bilder 18** und **19**) Für die wiederholten Reisen in die Allgäuer Berge, zum Jagdschloss nach Hindelang oder zu Sommerresidenzen in Füssen und Oberdorf könnte Fürstbischof Joseph von Hessen-Darmstadt dagegen auf die Variante „mit vergoldten Gamshorn“ zurückgegriffen haben. Einzelstücke wie ein Messer aus Karlsbad geben zudem über das fürstbischöfliche Itinerar ^[51] ebenso Aufschlüsse wie zahlreiche „englische“ Schreibtäfelchen oder ein „klein vergoldtes schreibzeugl auf die reis in Lac Martin.“ Die Gold- und Silbertruhen des Fürstbischofs lassen uns ebenfalls am Reisealltag hochstiftischer Regenten des 18. Jahrhundert teilhaben. 1768 setzte man auch die große **Reisetölette** des Fürstbischofs auf die Auktionsliste. Sie war mit Spiegeln in Silberrahmung, zwei Wasserbecken – eines „samt Kanten zum Barbieren“, das andere „zum Handwaschen sammt kanten“ –, Schmuckkästchen, Schachteln voller „Handtaig“, kugelförmigen Futteralen für Seife und Schwamm, Pudermessern, Spielteller, Putzschere, Teeservice, „Caffeepot“, Kredenzsteller, kleinen Leuchtern und Kerzenlöschern fürstlich ausgestattet. Beigegeben waren ferner die als „Flaschenzieher“ bezeichneten Korkenzieher, ein Mini-Rechaud samt Rost, Schreibzeug, Tinten- und Sandgläser, eine Glocke und im Zentrum stand die „Sacktoilette von Damast mit goldenen Borten“ ^[52].



Bild 18: Repräsentatives Epitaph des hochstiftischen Hofratspräsidenten und kurbayerischen Kammerherrn Franz Freiherr von Freyberg-Eisenberg zu Hopferau, 1673. Bild: Basilika St. Peter in Dillingen.

Die mindestens ebenso wichtigen fürstbischöflichen Reise- und Essensutensilien bestanden u.a. aus sechs Garnituren Besteck und Geschirr „mit Eyserschaal, Salzbüch und Becher in besondern Futteral [...], Pfefferbüch“, vergoldeten „Suppengumpen“ und „Mundgläsern“, Kaffee-, Tee- und

Milchhäfen, Vorlegelöffeln und silbervergoldeten „Credenztellern“ ^[53].

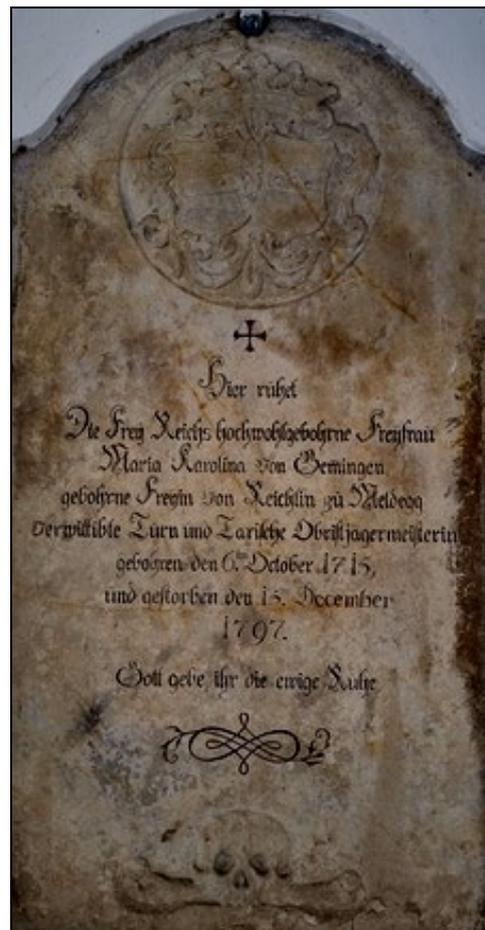


Bild 19: Grabplatte für Maria Karolina Reichsfreifrau von Gemmingen, geb. Reichlin zu Meldegg, Witwe des verstorbenen hochstiftischen Oberjägermeisters. Bild: Basilika St. Peter in Dillingen.

3. Ergebnisse

Inventare und Versteigerungslisten der Reformations-, Umbruchs-, Kriegs- und Säkularisationsjahre sind in Kombination mit den Nachlässen regierender Bischöfe, mitregierender Domkapitulare und Hofadeliger einzigartige Medien zur Rekonstruktion einer spätestens im 19. und 20. Jahrhundert verblassten und vergessenen fürstbischöflichen Repräsentationskultur. Inventare sind unverzichtbare Quellen, um das Innenleben der Residenzen, Schlösser und Burgen auszuleuchten. Für das Hochstift Augsburg mit seinen Haupt- und Nebenresidenzen in Dillingen, Augsburg, Füssen, Oberdorf, dem heutigen Marktoberdorf, und Hindelang spiegeln wir dieses Kapitel fürstbischöflicher Machtentfaltung hauptsächlich über ein umfangreiches „Inventarium“ vom 15. Oktober 1768 wider. Dort wurden wir „über die auf Ableben deß hochwürdigsten Fürsten und herrn herrn Josephi Bischoffen zu Augsburg etc. P[ost] M[ortem] vor gefundene Pretiosa, Meubles [und] so anderes“ instruiert und unterrichtet ^[54]. Über die Amts- und Schlossinventare ließ sich der repräsentativ geführte Alltag Augsburger Fürstbischöfe zwar materialreich belegen, doch bleibt die Frage, inwieweit Luxus und Pretiosen – zweifelsohne stabilisierten sie in der hierarchischen Struktur des Reichsadels – von Innen nach Außen wirkten. Trug die Innenzier der Gemächer und Häuser bei, um Bürger und Reisende ins Staunen zu versetzen? Die Dillinger Hofordnung des Jahres 1611 gibt da genaue Auskunft. Der Bischofshof

riegelte sich gegen nicht autorisierte Personen förmlich ab. Die rigide Torregelung am Zugang zum Dillinger Hof ist über Hofordnungen und die Aufzeichnungen adeliger Hofbeamter gut belegt. In Dillingen sollten jedenfalls 1611 bei Hof „*kaine frembde Diener, außgenohmmen ahnsehnlichen Grauen vnndt Herrn Leib Jungen, zue dem aufwarten zuegelassen, sonstn aber niemands Frembden in die Tafel Stube auch nit in vnnsre wardt gemach ergundt, sonndern vnnden bey dem Thor oder inn dem Hof, nach dem die Zeit vnndt Wetter ist, zur wartten von dem Burgvogt angewissen werden.*“^[55] Gegen Ende des 18. Jahrhunderts beschreibt der spätere fürstliche Leibarzt in Augsburg die Schwierigkeiten, um am Hof des letzten Fürstbischofs Clemens Wenzeslaus zur Audienz zugelassen zu werden. Joseph Ahorner v. Ahornrain (1764–1839) notierte in seinem 1813 abgeschlossenen Tagebuch – es trägt den Titel „*Ahorners Schicksale am kurfürstlichen Trier'schen Hofe in Augsburg*“^[56] – verschlossene Türen. „*Ich hatte von dem damaligen herrn Cardinal, Fürst-erzbischof Migazzi, ein eigenhändiges Empfehlungsschreiben an den Staatsminister des Churfürsten Freyherrn v. Duminique mitgebracht, worinn er von demselben ersucht wurde, mich in eigene Protektion zu nehmen und mich dem durchlauchtigsten Churfürsten nicht allein zu präsentiren, sondern auch in seinem Namen bestens zu empfehlen. Fünffmal war ich da, um mich bey dem h. Minister melden zu lassen, aber immer wurde ich wieder auf einen andren Tag von den bedienten unter zerschiedenen Vorwänden verwiesen. Inzwischen war sogar der Churfürst mit seinem Minister nach Dillingen abgegangen, wo er sich mehrere Tage aufgehalten; erst nach der Rückkunft am Ende Aprils war ich so glücklich, einmal vorgelassen, und dem unzugänglichen Minister mein Schreiben einhändigen zu können.*“^[57]

References

1. Im Einzelnen ist dies beispielsweise in der Veröffentlichungsreihe der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen mehrfach belegt. Vgl. Amann, Konrad: Die landesherrliche Residenzstadt Passau im spätmittelalterlichen Deutschen Reich (Residenzenforschung 3), Sigmaringen 1992; Kerber, Dieter: Herrschaftsmittelpunkte im Erzstift Trier (Residenzenforschung 4), Sigmaringen 1995; Paravicini, Werner (Hg.): Alltag bei Hofe. 3. Symposium der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften in Göttingen (Residenzenforschung 5), Sigmaringen 1995, S. 41–64, 137–148, 171–196, 219–242; Paravicini, Werner (Hg.): Zeremoniell und Raum. 4. Symposium der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen (Residenzenforschung 6), Sigmaringen 1997, S. 215–238, 239–256, 257–278; Scholz, Michael: Residenz, Hof und Verwaltung der Erzbischöfe von Magdeburg in Halle in der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts (Residenzenforschung 7) Sigmaringen 1998; Kolb, Johann: Heidelberg – Die Entstehung einer landesherrschaftlichen Residenz im 14. Jahrhundert (Residenzenforschung 8), Sigmaringen 1999; Kruse, Holger / Paravicini, Werner (Hg.): Höfe und Hofordnungen 1200-1600. 5. Symposium der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften in Göttingen (Residenzenforschung 10), Sigmaringen 1999, S. 285–300, 301–314; Hirsch, Volker: Der Hof des Basler Bischofs Johannes von Venningen (1458-1478). Verwaltung und Kommunikation, Wirtschaftsführung und Konsum (Residenzenforschung 16), Ostfildern 2004; Bihrer, Andreas: Der Konstanzer Bischofshof im 14. Jahrhundert. Herrschaftliche, soziale und kommunikative Aspekte (Residenzenforschung 18), Ostfildern 2005; Paravicini, Werner / Wettlaufer, Jörg (Hg.): Vorbild, Austausch, Konkurrenz. Höfe und Residenzen in der gegenseitigen Wahrnehmung. Herausgegeben von der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften in Göttingen (Residenzenforschung 23), Ostfildern 2010, S. 115–136, 173–192; Wüst, Wolfgang / Ammerer, Gerhard / Hanneschläger, Ingonda / Niederkorn, Jan Paul (Hg.): Höfe und Residenzen geistlicher Fürsten, Strukturen, Regionen und Salzburgs Beispiel in Mittelalter und Neuzeit (Residenzenforschung 24), Ostfildern 2011. Zahlreiche weitere Beispiele finden sich in den vier Teilen (Teil 1: Dynastisch-topographisches Handbuch, Teil 2: Bilder und Begriffe, Teil 3: Hof und Schrift, Teil 4: Grafen und Herren) des umfassenden Nachschlagewerks: „Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich. Ein dynastisch-topographisches Handbuch.“ (Residenzenforschung 15, I–IV), Ostfildern 2003–2012. – Zusammenfassend für den Forschungsstand des Jahres 2020: Wüst, Wolfgang: Repräsentation im Inneren – Inventare als Schlüssel zum fürstbischöflichen Lifestyle. Die visualisierte Herrschaft des Hochstifts Augsburg, in: Dupper, Jürgen / Buchhold, Stefanie / Forster, Bernhard (Hg.): 800 Jahre Veste Oberhaus 1219–2019. Veste feiern. Fürstbischöfliche Repräsentation zwischen Spätmittelalter und Früher Neuzeit – Begleitband zur Sonderausstellung zum 800-jährigen Jubiläum der Veste Oberhaus vom 8. Juni 2019 bis zum 6. Januar 2020, Regensburg 2019, S. 363–375, 402–427.
2. Stockhausen, Tilmann von: Formen des Ordens. Auktionskataloge des 18. Jahrhunderts als Beginn der modernen Kunstgeschichte, in: Bertsch, Markus (Hg.): Räume der Kunst. Blicke auf Goethes Sammlungen, Göttingen 2005, S. 89–101; Bommert, Britta / Brand, Joachim: „German Sales 1901–1945“. Digitalisierte Auktionskataloge als Quellen für die Provenienzforschung, in: Jahrbuch Preußischer Kulturbesitz 49 (2013/14), S. 295–307.
3. Jürgensmeier, Friedhelm: Haushalt und Bibliothek eines Kurmainzer Pfarrers von 1795. Inventar und Versteigerungsprotokoll, in: Mainzer Zeitschrift 96/97 (2001/02), S. 169–201.
4. Bayr, Hans: Der Salzburger Bischofshof. Eine Rekonstruktion anhand des Inventars von 1540, in: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 146 (2006), S. 51–138; Świdorski, Grzegorz: Inwentarz zamku biskupiego i młyna zamkowego w Barczewie oraz folwarków zamkowych w Kronowie i Krupolinie z około 1767 roku, in: Rocznik olsztyński 18 (2009), S. 215–235; Becker, Denny: Von der bischöflichen Residenz zum königlichen Amt. Zur Bau- und Nutzungsgeschichte des Schlosses zu Storkow und zu seinem Inventarium von 1724. Edition, in: Jahrbuch für brandenburgische Landesgeschichte 61 (2010), S. 83–106.
5. Wüst, Wolfgang: Gerichts- und Gutsadel 1806–1848/49. Regionaler Hoffnungsträger oder Hemmschuh für die Integration in Süddeutschland?, in: Hübner, Christoph / Metzger, Pascal / Ramorobi, Irene / Wachter, Clemens (Hg.): Festschrift Werner K. Blessing. Zum 65. Geburtstag gewidmet von Kollegen, Freunden und

- Schülern (Jahrbuch für fränkische Landesforschung 66), Stegaurach 2007, S. 227–246.
6. Zorn, Wolfgang: Fürst Anselm Maria Fugger zu Babenhausen, in: Lebensbilder aus dem bayerischen Schwaben 2 (Veröffentlichungen der Schwäbischen Forschungsgemeinschaft 3/2), München 1953, S. 329–348.
 7. Raab, Heribert: Clemens Wenzeslaus von Sachsen und seine Zeit (1739–1812), Bd. 1, Freiburg/ Basel/ Wien 1962; Troll, Hildebrand: Kurfürst Klemens Wenzeslaus Fürstbischof von Augsburg, in: Lebensbilder aus dem bayerischen Schwaben 2 (Veröffentlichungen der Schwäbischen Forschungsgemeinschaft 3/2), München 1953, S. 302–325; Wüst, Wolfgang: Fürstbischöfliche Amts- und Staatsführung im Hochstift Augsburg unter Clemens Wenzeslaus (1768–1803), in: Fried, Pankraz (Hg.): Augsburger Beiträge zur Landesgeschichte Bayerisch-Schwabens 3, Sigmaringen 1985, S. 129–146; Clemens, Gabriele B.: Clemens Wenzeslaus von Sachsen (1739–1812), in: Dühr, Elisabeth / Lehnert-Leven, Christl (Hg.): Unter der Trikolore. Trier in Frankreich – Napoleon in Trier, 1794–1814 = Sous le drapeau tricolore. Treves en France – Napoleon a Treves, 1794–1814, Trier 2004, S. 94–104.
 8. Fuggerarchiv (= FuggerA) Dillingen, Akt 1.2.22.8; Kuhn, Hans Wolfgang: Die Rettung und Veräußerung der Residenzeinrichtung 1794/1803/1812. Das Testament des letzten Trierer Kurfürsten und die Folgen, in: 200 Jahre Residenz Koblenz. Katalog zur Ausstellung im Schloß zu Koblenz, Koblenz 1986, S. 93–100, S. 98.
 9. Stadtarchiv (= StadtA) Augsburg, Historischer Verein Schwaben, H 361, „*Ahorners Schicksale am kurfürstlichen Trier'schen Hofe in Augsburg*“; Staatsarchiv (= StaatsA), Hochstift Augsburg, NA, Akt 2566.
 10. Kuhn, Hans Wolfgang: Archivalienflüchtungen des Erzstifts Trier 1792–1805, in: Jahrbuch für Westdeutsche Landesgeschichte 2 (1976), S. 211–254; Wüst, Wolfgang: Fürstbischöfliche Amts- und Staatsführung im Hochstift Augsburg unter Clemens Wenzeslaus (wie Anm. 7); Wüst, Wolfgang: Vorboten der Säkularisation in ostschwäbischen Stifts- und Klosterstaaten. Sicherung, Flucht und Ausverkauf der Werte vor der Säkularisation-Schwabens Klöster und Stifte im Vergleich, in: Rudolf, Hans Ulrich (Hg.): „Alte Klöster – neue Herren“. Die Säkularisation im deutschen Südwesten 1803. Wissenschaftliches Begleitwerk zur Großen Landesausstellung Baden-Württemberg in Bad Schussenried vom 12.4. bis 5.10. 2003, Aufsätze, Teil 1, Ostfildern 2003, S. 129–144.
 11. StaatsA Augsburg, Hochstift Augsburg, MüB, Lit. 3/1 und II.
 12. Böhm, Reinhold: Füssen. Wesenszüge einer 700jährigen Stadt (Bayerische Städtebilder, Schwaben), Stuttgart 1992.
 13. Heydenreuter, Reinhard: Marktoberdorf. Kurfürstlicher Sommersitz im Ostallgäu (Bayerische Städtebilder, Schwaben), Stuttgart 1997.
 14. Wüst, Wolfgang: Arbeitsstrafen – Die Rolle der Zucht- und Arbeitshäuser in Süddeutschland, in: Wüst, Wolfgang (Hg.) / Heller, Marina (Red.): Historische Kriminalitätsforschung in landesgeschichtlicher Perspektive. Fallstudien aus Bayern und seinen Nachbarregionen 1500–1800 (Franconia 9. Beihefte zum Jahrbuch für fränkische Landesforschung), Erlangen 2017, S. 47–66.
 15. Wüst, Wolfgang: Gemeinde- und Dorfrechte unter den Ebracher Zisterziensern. Zur Frage frühneuzeitlicher Selbstbestimmung. Mit der Edition der Großbirkacher Dorfordnung von Abt Wilhelm Söllner (1714–1741), in: Würzburger Diözesan-Geschichtsblätter 78 (2015), S. 429–446.
 16. Wüst, Wolfgang: Für Kaiser, Kreis und Reich? Orientierungslinien und Bezugfelder süddeutscher Zisterzienser in der Frühmoderne, in: Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben (= ZHVS) 104 (2011), S. 201–228; Schiedermaier, Werner (Hg.): Kaisheim. Markt und Kloster, Lindenberg 2001.
 17. Baader, Joseph: Geschichte des Frauenklosters Nieder-Schönenfeld, Cistercienser-Ordens. in: Steichele, Antonius (Hg.): Archiv für die Geschichte des Bisthums Augsburg, Bd. 1, Augsburg 1856, S. 173–460.
 18. Als Folge der Nutzung als Haftanstalten sind außer der ehemaligen Klosterkirche allenfalls Teile der Abts-, Konvent-, Repräsentations- und Wirtschaftsgebäude öffentlich zugänglich. Vgl. Weigand, Gerhard (Hg.): 60 Jahre Jugendvollzug in der Justizvollzugsanstalt Ebrach, 1958–2018. Eine Festschrift zum Jubiläum 2018, Ebrach 2018.
 19. Rohrmann, Hans: Die Wessobrunner des 17. Jahrhunderts. Die Künstler- und Handwerker unter besonderer Berücksichtigung der Familie Schmuzer, St. Ottilien 1999; Hartmann, Peter C.: Kulturgeschichte des Heiligen Römischen Reiches 1648 bis 1806. Verfassung, Religion und Kultur (Studien zu Politik und Verwaltung 72), Wien u.a. 2001, S. 210–212.
 20. Hierzu grundlegend: Andrian-Werburg, Irmtraud von: Die Benediktinerabtei Wessobrunn (Germania Sacra, NF 39), Berlin/ New York, 2001. Vgl. ferner zum Kauf von 1861: Schmid, Wolf: Wie Johann Sepp das Kloster rettete, in: Weilheimer Tagblatt vom 9. Februar 2012, Lokales, S. 6.
 21. Wüst, Wolfgang: Geistliche Schätze in Gefahr. Sicherung, Flucht und Ausverkauf der Werte vor der Säkularisation. Schwabens Klöster und Hochstifte im Vergleich, in: Jahrbuch des Vereins für Augsburger Bistumsgeschichte 36. Festgabe für Prälat Prof. Dr. Peter Rummel zum 75. Geburtstag (2002), S. 362–397.
 22. Wüst, Wolfgang: Geistliche Herrschaftsbereiche: § 37, Augsburger Hochstift, Domkapitel und die bischöflichen Mediätklöster, § 39 h, Wettenhausen, in: Kraus, Andreas (Hg.), begr. v. Spindler, Max: Handbuch der bayerischen Geschichte III/ 2: Geschichte Schwabens bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts, S. 287–311 und 333–337; Wüst, Wolfgang: Hochstiftische Herrschaft in der Frühmoderne: ein Vergleich süd- und nordalpiner Verhältnisse: Brixen-Trient und Augsburg-Eichstätt-Konstanz, in: Der Schlern 77, Heft 8/9 (2003), S. 34–64; Wüst, Wolfgang: Der Staat der Augsburger Bischöfe: Hochstift, Domkapitel und die mediäten Klöster, in: Fried, Pankraz (Hg.): 50 Jahre Schwäbische Forschungsgemeinschaft (Studien zur Geschichte des Bayerischen Schwaben. Veröffentlichungen der SFG 1/26), Augsburg 1999, S. 27–57.
 23. StaatsA Augsburg, Hochstift Augsburg, MüB, Lit. 514: „*Inventarium über die auf Ableben deß hochwürdigsten Fürsten und herrn Josephi Bischoffen zu Augsburg etc. P[ost] M[ortem] vor gefundene Pretiosa, Meubles so anderes*“, 15. Oktober 1768.
 24. StaatsA Augsburg, Hochstift Augsburg, MüB, Lit. 514.

25. Ebenda. Zur Gögginger Manufaktur vgl. Müller, Hannelore: Geschichte der fürstbischöflich-augsburgischen Majolikafabrik in Göggingen, in: Deininger, Heinz Friedrich (Hg.): Göggingen. Beiträge zur Geschichte der Stadt. Stadt Göggingen 1969, S. 280–303; Wüst, Wolfgang: Joseph, Landgraf von Hessen-Darmstadt 1699–1768, in: Haberl, Wolfgang (Hg.): Lebensbilder aus dem Bayerischen Schwaben 14 (Veröffentlichungen der Schwäbischen Forschungsgemeinschaft (= SFG) 3/14), Weißenhorn 1993, S. 64–75.
26. Brustornament mit Schließe.
27. Wüst, Wolfgang: Geistliche Residenz im Umbruch. Dillingen und Augsburg zwischen Absolutismus und 19. Jahrhundert, in: Jahrbuch des Vereins für Augsburger Bistumsgeschichte 29 (1995), S. 9–29; Archiv des Bistums Augsburg, BO, Akten, Nr. 900; StaatsA Augsburg, Hochstift Augsburg, MüB, Lit. 514.
28. Wüst, Wolfgang: Palatium episcopale Augustani. Ein Beitrag zum hochstiftischen Hof- und Verwaltungswesen im 17. und 18. Jahrhundert, in: Jahrbuch des Vereins für Augsburger Bistumsgeschichte 19 (1985), S. 46–61.
29. StaatsA Augsburg, Hochstift Augsburg, MüB, Lit. 514.
30. Burkhardt, Johannes: Der Krieg der Kriege. Eine neue Geschichte des Dreißigjährigen Krieges, Stuttgart 2018. Mit regionalem Fokus vgl. Wüst, Wolfgang (Hg.): Der Dreißigjährige Krieg in Schwaben und seinen historischen Nachbarregionen: 1618 – 1648 – 2018. Ergebnisse einer interdisziplinären Tagung in Augsburg vom 1. bis 3. März 2018 (Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben 111), Augsburg 2018.
31. Herrscher- und Kirchenbilder mit Baldachin sind auch aus dem Mittelalter bekannt. Vgl. Putzke, Sibylle / Fehlhaber, Tina (Red.): Spätgotischer Taufstein mit Baldachin in der Erfurter Severikirche. Forschung, Untersuchung und Restaurierung (Arbeitsheft des Thüringischen Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie, N.F. 35), Erfurt 2010.
32. Pieper, Tina: Papageien und Bezoarsteine. Gesandte als Vermittler von Exotica und Luxuserzeugnissen im Zeitalter Philipps II., in: Edelmayer, Friedrich (Hg.): Hispania – Austria II: Die Epoche Philipps II. (1556–1598), München 1999, S. 215–224.
33. StaatsA Augsburg, Hochstift Augsburg, Münchner Bestand (= MüB), Lit. 514, fol. 5
34. StaatsA Augsburg, Hochstift Augsburg, Neuburger Abgabe (= NA), Akt 741.
35. Elias, Norbert: Die höfische Gesellschaft, S. 126–129.
36. Sonntag, Jörg (Hg.): Religiosus ludens. Das Spiel als kulturelles Phänomen in mittelalterlichen Klöstern und Orden (Arbeiten zur Kirchengeschichte 122), Berlin u.a. 2013.
37. StaatsA Augsburg, Hochstift Augsburg, MüB, Lit. 514, fol. 7.
38. Ebenda, fol. 3.
39. Wüst, Wolfgang: Macht, Ökonomie und das Phänomen stiftischer „Vielregiererei“. Typen geistlicher Hof- und Regierungsprogramme, in: Ammerer, Gerhard / Hanneschläger, Ingonda / Niederkorn, Jan Paul / Wüst, Wolfgang (Hg.): Höfe und Residenzen geistlicher Fürsten. Strukturen, Regionen und Salzburgs Beispiel in Mittelalter und Neuzeit (Residenzenforschung 24), Ostfildern 2010, S. 109–133.
40. Zur Stadt- und Residenzentwicklung: Ettelt, Rudibert: Geschichte der Stadt Füssen, Füssen 1970, S. 178–216; Weithmann, Michael W.: Burgen und Schlösser in Bayern. Ober- und Niederbayern, Oberpfalz und Schwaben, St. Pölten 2003; Zeune, Joachim: Das Hohe Schloss in Füssen (Burgen, Schlösser und Wehrbauten in Mitteleuropa 25), Regensburg 2010.
41. Schlösser und Wehrbauten in Mitteleuropa 25), Regensburg 2010.
42. Ansbacher, Walter: Das Bistum Augsburg in barockem Aufbruch. Kirchliche Erneuerung unter Fürstbischof Johann Christoph von Freyberg, 1665–1690 (Jahrbuch des Vereins für Augsburger Bistumsgeschichte, Sonderreihe, Heft 6), Augsburg 2001; Ders.: Johann Christoph von Freyberg 1616–1690. Fürstbischof von Augsburg (1665–1690), in: Haberl, Wolfgang (Hg.): Lebensbilder aus dem Bayerischen Schwaben 16 (Veröffentlichungen der Schwäbischen Forschungsgemeinschaft 3/16), Weißenhorn 2004, S. 45–73.
43. StaatsA Augsburg, Hochstift Augsburg, MüB, Lit. 514, fol. 75.
44. Der sehr limitierte Glasvorrat bestand aus je neunzehn „halbmässigen“ Bier- und Weinhumpen sowie aus zwölf Kelchgläsern. Vgl.: StaatsA Augsburg, Hochstift Augsburg, MüB, Lit. 514, fol. 75v.
45. Staatsbibliothek (= StaBi) München, Handschriftenabteilung, Nachlässe, Fischeriana, Nr. 20.
46. Dömling, Martin: Heimatbuch. Geschichte, Land und Leute von Markt Oberdorf im Allgäu, Markt Oberdorf 1952, S. 112–115; Heydenreuter, Reinhard: Marktoberdorf. Kurfürstlicher Sommersitz im Ostallgäu (Bayerische Städtebilder, Schwaben), Stuttgart 1997, S. 35–38.
47. StaatsA Augsburg, Hochstift Augsburg, MüB, Lit. 514, fol. 86v–100v.
48. Ebenda, fol. 97–99.
49. StaatsA Augsburg, Hochstift Augsburg, MüB, Lit. 514, fol. 85.
50. Zu Karten des Schwäbischen Reichskreises: Pfeifer, Wolfgang: Der „Schwäbische Kreis“ in zwei Homann-Karten (um 1700 und ab 1707), in: ZHVS 86 (1993), S. 219–233.
51. StaatsA Augsburg, Hochstift Augsburg, MüB, Lit. 514, fol. 82v.
52. Archiv des Bistums Augsburg, Bischöfliches Ordinariat (= BO), Akt 900, Nr. 427.
53. Ebenda, BO, Akt 900, Nr. 471.
54. Ebenda, Akt 900, Nr. 470.
55. StaatsA Augsburg, Hochstift Augsburg, MüB, Lit. 514.
56. Spindler, Joseph: Hofordnung des Bischofs von Augsburg, Heinrich V. von Knöringen. Dillingen, 14. Juni 1611, in: Jahrbuch des Historischen Vereins Dillingen (= JHVD) 21 (1908), S. 1–22, hier: S. 5. Vgl. zur Quellengattung Paravicini, Werner: Europäische Hofordnungen als Gattung und Quelle, in: Kruse, Holger / Paravicini, Werner (Hg.): Höfe und Hofordnungen 1200–1600 (Symposium der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften in Göttingen 5), Sigmaringen 1999, S. 13–20.
57. StadtA Augsburg, Historischer Verein, H 361; Kuhn, Hans Wolfgang: Liquidation der kurtrierischen Hofhaltung in Augsburg 1812/13. Das Testament des Trierer Kurfürsten Klemens Wenzeslaus von Sachsen, in: Rheinische Vierteljahresblätter 41 (1977), S. 249–283, hier: S. 252.
58. Ebenda.